

Neue Westfälische - Bielefelder Tageblatt, Bielefeld, 30.4.2004

Ein fast vergessener Erfinder

■ **Bielefeld.** Vor genau 100 Jahren meldete ein gewisser Christian Hülsmeier aus Eydelstedt im Kreis Diepholz ein Patent in Düsseldorf an und wurde so zum Erfinder des Radars. In seinem Heimatort und im Forschungsinstitut für Hochfrequenzphysik und Radartechnik wird Hülsmeier heute gefeiert. > Seite 3

Dem Admiral ein Nebelhorn

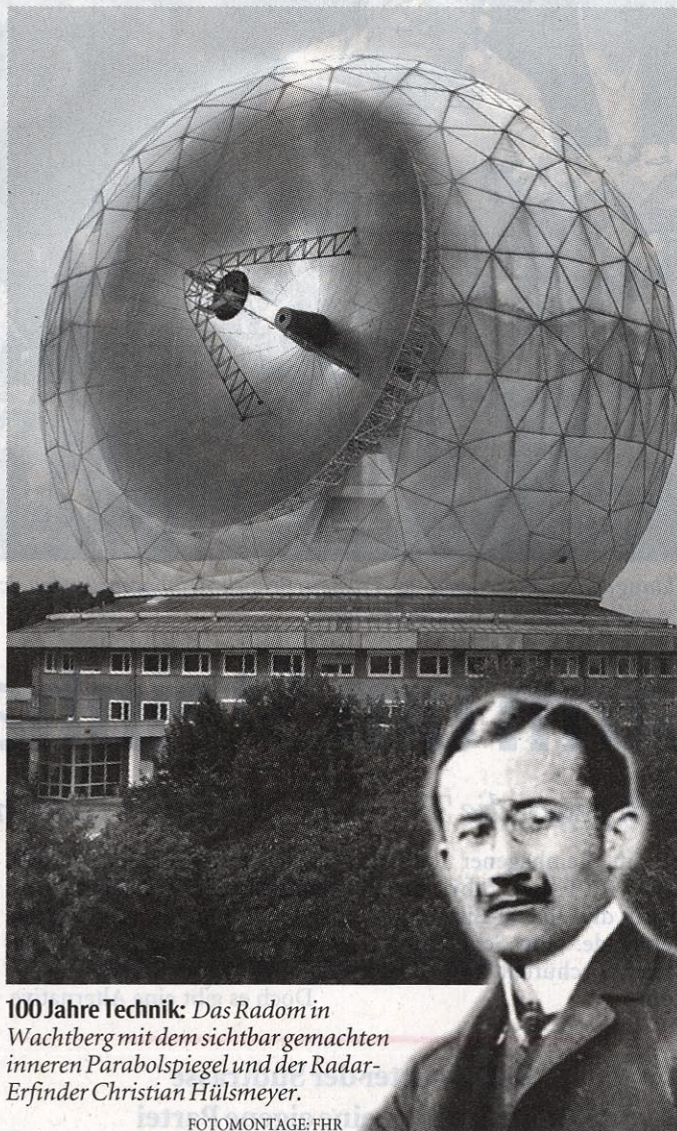
Radar-Erfinder Christian Hülsmeier meldet am 30. April 1904 sein Patent an

VON MARTIN FRÖHLICH

■ **Bielefeld.** Mehr und mehr Zuschauer strömen an diesem Tag im Mai 1904 zur Hohenzollernbrücke in Köln. Ein junger Mann baut dort einen geheimnisvollen Apparat auf. Telemobiloskop nennt er ihn und verspricht, dass er mit elektrischen Wellen die Schiffe auf dem Rhein frühzeitig bemerken könne. Da ertönt bereits die Klingel, die er an dem Kasten befestigt hat. Und tatsächlich naht ein Schiff. Christian Hülsmeyers Erfindung funktioniert.

Der 23-Jährige aus Eydelstedt (Kreis Diepholz) hatte erfunden, was später als Radar bekannt wurde. Er war in der Lage, „die Annäherung bzw. Bewegung entfernter metallischer Gegenstände mittels elektrischer Wellen einem Beobachter durch hör- oder sichtbare Signale“ zu melden, wie es in der Patentschrift heißt, die Hülsmeier vor genau 100 Jahren, am 30. April 1904, anmeldete. Die Idee für ein Telemobiloskop war ihm am Lehrerseminar in Bremen gekommen. Dort hatte er mit den Hertz'schen Spiegelversuchen experimentiert.

Für seine Erfindung wird Hülsmeier heute in Eydelstedt gefeiert. Im Forschungsinstitut für Hochfrequenzphysik und Radartechnik (FHR) in Wachtberg bei Bonn widmet man ihm sogar einen Festakt. „Der findet natürlich in unserem Radom statt“, sagt FHR-Leiter Joachim Ender. Der imposante kugelförmige Bau schützt einen Parabolspiegel mit 34 Metern Durchmesser in der größten deutschen For-



100 Jahre Technik: Das Radom in Wachtberg mit dem sichtbar gemachten inneren Parabolspiegel und der Radar-Erfinder Christian Hülsmeier.

FOTOMONTAGE: FHR

schungseinrichtung für Radar.

Mit dem TIRA-Radar können die Wachtberger heute Weltraumtrümmer von zwei Zentimetern Größe in 1.000 Kilometern Entfernung orten. Hülsmeier würde das wohl Genugtuung

bereiten. In den Jahren nach seiner Entdeckung dagegen ergriff ihn maßlose Enttäuschung.

Wie viele geniale Köpfe war er seiner Zeit voraus. Die Bedeutung seiner in Düsseldorf vollendeten Erfindung wurde nicht er-

kannt, auch nicht bei der Marine: „Meine Männer haben bessere Ideen“, schrieb ihm Großadmiral Tirpitz. Selbst Nebelhörner hätten eine größere Reichweite als die drei Kilometer, die das Telemobiloskop schaffte. Hülsmeier wandte sich von der Forschung ab, gründete ein Kesselbauunternehmen und geriet in Vergessenheit.

Erst 30 Jahre später, im Rüstungsrennen zwischen Großbritannien und Deutschland, gewann die Funkmesstechnik an Bedeutung. Als Radar-Erfinder feierten die Briten Robert Watson-Watt, der auch aufgrund des technischen Fortschritts brauchbare Geräte entwerfen konnte. „Zu Hülsmeyers Zeit fehlten noch entscheidende Erfindungen. Röhren und Dioden wurde gerade erst entwickelt“, erklärt Joachim Ender.

1953 durfte sich Hülsmeier endlich mit ein paar Lorberren schmücken. Auf einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Ortung und Navigation in Frankfurt begrüßte ihn deren Gründer Leo Brandt als Ehren-gast und erklärte, Hülsmeier habe 1904 „grundlegende Patente angemeldet“. Der Moment wurde dem Radar-Pionier verüßt, weil auch der Schotte Watson-Watt zugehen war.

Drei Jahre vor seinem Tod erhielt Hülsmeier 1954 eine offizielle Ehrung. Doch obwohl Straßen in Düsseldorf und Eydelstedt sowie eine Kaserne seinen Namen tragen – Christian Hülsmeier müsste wohl erst wieder auf einer Rheinbrücke mit einem klingelnden Apparat stehen, um endgültig aus dem Dunkel der Geschichte zu treten.